Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 83 (2009)

Artikel: Aaraus Rabenvögel (Corvidae)
Autor: Fäs, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Adolf Fäs

Aaraus Rabenvögel (Corvidae)

Auf dem Boden der Stadt Aarau können sechs der neun in der Schweiz brütenden Raben- oder Krähenvogelarten beobachtet werden: Dohle, Eichelhäher, Elster, Kolkrabe, Rabenkrähe, Saatkrähe. Die Alpendohle brütet, wie schon der Name sagt, nur in den Alpen. Der Tannenhäher findet sich in den Nadelwäldern der Alpen und Voralpen sowie des westlichen Juras, und von der bedrohten Alpenkrähe, die bis 1967 noch im Engandin vorkam, leben nur noch 40 bis 60 Paare in den warmen und trockensten Regionen der Walliser Alpen.

Dohle (Corvus monedula)

Die Dohle heisst, je nach Region, auch Turm-, Grau- oder Hausdohle. Sie ist deutlich kleiner und viel seltener als die bekannte Rabenkrähe. Das Gefieder der Dohle besitzt mehr graue Anteile, insbesondere am Nacken. Ihre Iris ist hellgrau und ihr Schnabel schwarzgrau gefärbt, dies im Gegensatz zum gelben Schnabel der weit häufigeren Alpendohle. Die Dohlen sind lebhafte und gesellige Allesfresser, die auch Siedlungsabfälle nicht verschmähen. Die Jungen werden von beiden Eltern mit Insekten und anderen Kleintieren grossgefüttert. Zur Nahrungssuche bevorzugen die Dohlen offene Flächen, in erster Linie kurzgrasiges Kulturland wie Felder und Weiden. Die Paare leben in Dauerehe. Sie sitzen oft wie Verliebte nahe beieinander und kraulen sich gegenseitig am Kopf. Sie verloben sich bereits im Alter von einem Jahr oder noch früher, beginnen aber erst mit zwei Jahren zu brüten. Das Weibchen brütet die vier bis sechs Eier während 17 bis 19 Tagen alleine aus und wird während dieser Zeit vom Männchen gefüttert.

Dohlennester finden sich in Höhlungen und Nischen alter Gebäude (in der Schweiz in 60 Prozent), alter Bäume (in 25 Prozent) sowie in Felswänden (in 15 Prozent). In der ganzen Schweiz gibt es 1100–1200 Brutpaare. Die grösste Kolonie befindet sich am Wasserschloss Hallwyl mit gut 100 Individuen im Jahr 2007. Ein Jahr vorher – vor einer Vergiftung – waren es noch 224 Dohlen gewesen. Leider konnte der Täter der Vergiftungsaktion nicht eruiert werden. In Aarau brüteten die Dohlen bis 1930 regelmässig auf der Stadtkirche. Leider verschlossen die Behörden dann die Einfluglöcher mit Draht. Am Gebäude der Alten Kantonsschule konnte sich die Dohle in einer ansehnlichen Kolonie noch bis Anfang der 1970er-Jahre halten. Dann zerstörte ein Angestellter der Schule – angeblich wegen Lärmbelästigung (ausgerechnet an der lärmigen Bahnhofstrasse!) – eigenmächtig die Brutnischen und vertrieb die Dohlen für gut dreissig Jahre aus der Stadt. Im Jahr 2005 besiedelte erstmals wieder ein Dohlenpaar ein Gebäude der Stadt Aarau, nämlich den Obertorturm, und in den Jahren 2006 und 2007 brütete die Dohle auch wieder auf dem Turm der Stadtkirche. Letztes Jahr renovierte die Stadt Aarau den Obertorturm ausgerechnet zur Brutzeit der Dohlen. Durch die mit

dem Gerüstbau verursachte Störung wurden die Dohlen, die bereits mit dem Nestbau begonnen hatten, vertrieben und kehrten leider auch dieses Jahr nicht mehr auf den besagten Turm zurück. Die Brutnischen auf der Stadtkirche blieben im Jahr 2008 ebenfalls verwaist. Hoffentlich dauert es nun nicht wieder Jahrzehnte bis zur erneuten Rückkehr der Dohlen nach Aarau!

In einer Dohlenkolonie kennen alle Individuen einander, es herrscht eine bestimmte Rangordnung. Anführer ist in der Regel ein älteres Männchen. Seine Partnerin, ob alt oder jung, steht an zweiter Stelle. Wie bei den Menschen kann also eine junge Dohlenfrau durch geschickte Heirat eine hohe soziale Stellung erreichen. Allerdings sind, wie neuere Forschungsarbeiten ergeben haben, dominante Dohlenmännchen oft recht aggressiv – sie müssen ja schliesslich ihre dominante Stellung immer wieder verteidigen, was das Zusammenleben in der Ehe erschwert. Weibchen mit ranghohen Männchen sind gestresster und bekommen weniger Nachwuchs. Sie bevorzugen deshalb, wenn sie die Wahl haben, eher rangtiefere Männchen.

In einer Dohlenkolonie kennen alle Individuen einander, es herrscht eine bestimmte Rangordnung.

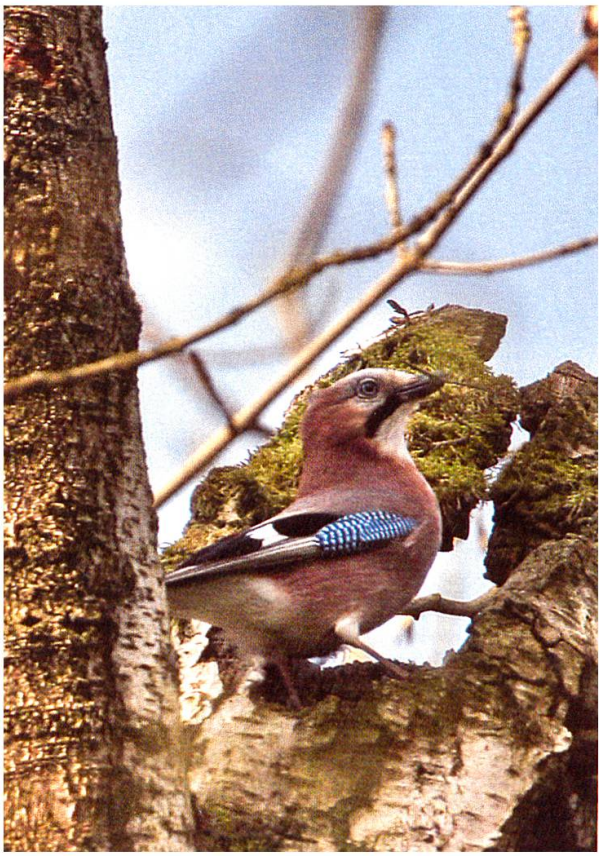
Schon in früheren Jahrhunderten wurden Dohlen von Kirchen vertrieben. So wollte am Abend des Ostertages im Jahr 1633 der Dachdecker Peter Steiner mit seiner Flinte Dohlen vom Dach der Hofkirche in Luzern wegschiessen. Dabei geriet die ganze Kirche in Brand. Man interpretierte das Schiessen an Ostern als Sünde und den Brand als Strafe Gottes. Der Übeltäter wurde danach mitsamt seiner Familie aus Luzern verbannt.

Eichelhäher (Garrulus glandarius)

Als ausgeprägter Waldvogel brütet der Eichelhäher mit Vorliebe in den lichten Laub- und Mischwäldern Aaraus. Immer häufiger kann er aber, zumindest ausserhalb der Brutzeit, auch in Gärten und Parks beobachtet werden. Im Jahr 2000 ist in Hamburg sogar erstmals eine Gebäudebrut (in einer Halle) bekannt geworden. Seine Anwesenheit verrät der Eichelhäher, noch bevor man ihn überhaupt sieht, durch seine laut rätschenden Rufe, die auch von andern Tieren als Warnrufe verstanden werden. Er ist zudem ein Spötter und imitiert Rufe und Gesänge anderer Vögel wie zum Beispiel diejenigen des Mäusebussards, des Habichts und der Waldohreule. Am Boden hüpft er im Gegensatz zu anderen Krähenvögeln in grossen federnden Sprüngen. Er beherrscht die Fortbewegung im dichten Geäst meisterhaft, ist aber ein schlechter Flieger mit einem schwerfälligen, unregelmässigen Flug. Deshalb wird er von seinem Hauptfeind, dem Habicht, recht oft erwischt. In 10 000 untersuchten Greifvogelrupfungen fanden sich 414 geschlagene Eichelhäher, jedoch nur 38 Elsternreste. Der Eichelhäher ist ein schöner, bunter Vogel. Die vorherrschende Farbe seines Gefieders ist ein helles Weinrotgrau, das sich auffällig vom schwarzen Schwanz, vom weissen Bürzel und vom schwarzblauen Flügelmuster abhebt. Dieses ist ein beliebter Hutschmuck, vor allem bei Jägern. Das Hellblau ist keine Pigment-, sondern eine Strukturfarbe, die durch einen physikalischen Effekt, nämlich durch Absorption beziehungsweise Reflexion von Teilen des Lichts entsteht.

Wegen seiner Häufigkeit, seiner Schönheit und seines lauten Alarmrufes ist der Eichelhäher überall bekannt. Dementsprechend viele Dialektnamen trägt er. Kleinschmidt, ein deutscher Forscher, sammelte deren 58. Einige wenige Beispiele

1 Dohle.
2 Eichelhäher.



seien hier genannt: Ehrehäxler, Hätzle, Chriesigäägger, Tschägger, Grägge, Holzheischter, Holzschreier, Nossknacker, Herold, Waldpolizescht.
Er ist ein Allesfresser, hat jedoch, wie schon der Name sagt, eine Vorliebe für Eicheln. Fehlen sie, begnügt er sich mit Haselnüssen, Bucheckern und Kastanien. Im Herbst legt er Vorräte für den Winter an, indem er bis zu 40 000 Eicheln und Nüsse im Boden versteckt. Zehn Eicheln aufs Mal kann er problemlos in Schnabel und Kehlsack transportieren. Einen Teil der Verstecke nutzt er gar nicht und trägt somit Wesentliches zur Verbreitung von Samen beziehungsweise Bäumen bei. Es ist deshalb nicht einzusehen, weshalb er in der Schweiz immer noch jagdbar ist. Gemäss eidgenössischer Jagdstatistik wurden in den letzten zehn Jahren im Mittel 9160 Vögel

Zehn Eicheln aufs Mal kann er problemlos in Schnabel und Kehlsack transportieren.

pro Jahr erlegt. Sein Nutzen für das Ökosystem Wald überwiegt bei weitem die geringgradigen Schäden, die er an Monokulturen wie Mais verursachen kann. Es sei allerdings nicht verschwiegen, dass er oft Singvogelnester ausräumt.

Elster (Pica pica)

Die auch in Aarau häufig anzutreffende Elster erkennt man am kontrastreichen Schwarz-Weiss-Gefieder und am langen Schwanz, der beim Männchen sogar noch etwas länger ist als beim Weibchen. Jungelstern haben wie alle jungen Rabenvögel eine hellblaue Iris. Mit ihren kurzen, abgerundeten Flügeln fliegt die Elster langsam und geradlinig. Sie zeigt oft unregelmässige Flügelschläge und geht häufig in kurzen Gleitflug über. Sie ist ruffreudig, geschwätzig und kennt verschiedene, meist heisere Lautäusserungen. Auf Italienisch heisst sie «gazza». Von diesem «gazza» leitet sich das italienische Wort für Zeitung, «gazzetta», her, in der ebenfalls viel geschwatzt wird. Entsprechend ihrer Häufigkeit und Bekanntheit kennt die Elster viele Dialekt- und Scherznamen. Im Berner Aargau heisst sie meistens Ägerscht. Weitere Namen sind Dominovogel, Freiburger Fasan, Langstiel, Gartenkrähe, Agatsche und Schäkerhäx.

Sie hat eine Vorliebe für glänzende Gegenstände, die sie nicht selten ins Nest trägt.

Wie alle Rabenvögel ist die Elster überall dort wachsam und vorsichtig, wo sie verfolgt wird. Pro Jahr werden in der Schweiz im Mittel 3600 Elstern erlegt. In Gebieten, wo sie nicht gejagt wird, ist sie weder heimlich noch scheu und brütet als Kulturfolger nahe bei oder in menschlichen Siedlungen. Sie baut ein grosses, rundliches Nest mit einem Dornendach hoch auf Bäumen mit einer guten Übersicht. Sie hat eine Vorliebe für glänzende Gegenstände, die sie nicht selten ins Nest trägt. Diese Eigenheit hat ihr zum Attribut «diebisch» verholfen.
Auch die Elstern sind in der Regel monogam. Es kann aber vorkommen, dass das Elsternweibchen den Partner wechselt, wenn der neue Partner ein grösseres Revier besitzt.
Die Elstern sind Allesfresser. In der Brutzeit nimmt der Anteil tierischer Nahrung zu. Ihr Ruf ist schlecht, weil sie als Nesträuber gelten. Aber auch dann machen Eier und Junge anderer Vogelarten nur zwei bis drei Prozent der Nahrung aus. Zwei gross angelegte Studien beweisen, dass die Elstern überhaupt keine ernsthafte Bedrohung für andere Vogelarten sind. In der deutschen Stadt Osnabrück hat der Elsternbestand in

3 Elster.
4 Kolkrabe.

zehn Jahren um 280 Prozent zugenommen. Gleichzeitig nahm auch der Bestand der anderen Singvögel zu. Von 17 untersuchten Arten nahm lediglich die Zahl der ohnehin häufigen Buch- und Grünfinken leicht ab. Zu einem ähnlichen Schluss kam kürzlich die LANAG-Studie im Aargau. In jenen Gebieten, in denen der Elsternbestand zunahm, erhöhte sich auch die Artenvielfalt der anderen Vögel und umgekehrt: Wo die Elster verschwand, gingen auch andere Vogelarten verloren. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung hat der Gesamtbestand der Elstern in der Schweiz und in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nicht massiv zugenommen. Es hat lediglich eine Verschiebung stattgefunden vom Landwirtschaftsland mit den grossen Monokulturen in die Ortschaften, wo die Vögel viele Siedlungsabfälle finden. Eine Studie aus Holland zeigt, dass 34 Prozent des Trockengewichtes der Nahrung, die Elstern ihren Jungen verfüttern, aus Haushaltsabfällen bestehen. Früher waren es viel mehr Grossinsekten, deren Häufigkeit in der ausgeräumten Landschaft in den letzten Jahren ja bekanntlich stark abgenommen hat.

Kolkrabe (Corvus corax)

Der Kolkrabe ist der grösste Rabenvogel der Erde und gleichzeitig der grösste Singvogel, auch wenn der Laie sein Krächzen nicht unbedingt als Singen empfindet. Entscheidend sind der Bau des Stimmorganes, Syrinx genannt, und das Sperren der Jungvögel beim Nahen des fütternden Altvogels. Der Kolkrabe erreicht mit seiner Flügelspannweite von bis zu 130 Zentimeter mindestens die Grösse des Mäusebussardes. Im Flug erkennt man den rabenschwarzen Kolkraben nebst seiner Grösse auch am keilförmigen Schwanz. Als vielseitiger und gewandter Flieger kann er sich in Aufwinden ohne Flügelschlag in die Höhe schrauben und dann über weite Strecken in der Luft gleiten. Er beherrscht sowohl atemberaubende Sturzflüge als auch Rückenflüge über kurze Strecken. Am Boden unterscheidet er sich durch den sehr kräftigen Schnabel und die zottig abstehende Befiederung der Kehle von der kommunen Rabenkrähe.

Der Kolkrabe erreicht mit seiner Flügelspannweite von bis zu 130 Zentimeter mindestens die Grösse des Mäusebussardes.

Der in einer Dauerehe lebende Kolkrabe ist Allesfresser. Da er auch schwaches Jungwild und ab und zu sogar Lämmer erbeutet, ist er im 19. Jahrhundert dermassen stark verfolgt worden, dass er um 1900 sowohl im Mittelland als auch im Jura ausstarb und in den Alpen selten wurde. Dank gesetzlichem Schutz erholte sich der Schweizer Bestand in den letzten Jahrzehnten wieder auf heute ungefähr 2000 Brutpaare. Er nistet in Felswänden, auf hohen Bäumen und seit 1988 sogar am Bundeshaus in Bern. In diversen Kantonen ist er (wieder) jagdbar, pro Jahr werden gemäss eidgenössischer Jagdstatistik im Durchschnitt 420 Kolkraben geschossen. Dass diese Jagd sinnvoll ist, darf füglich bezweifelt werden, ist der Kolkrabe nach heutigen Erkenntnissen doch ein wichtiger Gesundheitspolizist, der sich überwiegend von Aas ernährt.
Auf Aarauer Gebiet kann er ab und zu beobachtet werden, sichere Bruten sind aber nicht bekannt. Mehr oder weniger regelmässig brütet er hingegen in Aaraus Nachbarschaft, so zum Beispiel in Erlinsbach.

Rabenkrähe (Corvus corone)

Die Rabenkrähe ist sowohl in Aarau als auch in der ganzen Schweiz die verbreitetste und häufigste Krähenart. Sie findet sich in der offenen Kulturlandschaft und in Siedlungen. Nur grosse, geschlossene Wälder meidet sie. Streng genommen

ist die pechschwarze Rabenkrähe eine Unterart der Aaskrähe. Eine andere Unterart ist die auf der Alpensüdseite und in Osteuropa vorkommende Nebelkrähe mit, wie ihr Name sagt, grauem Körper. Die letzte Eiszeit hat zur Aufteilung der Aaskrähe in die beiden Unterarten geführt. Dank ihrer enormen Anpassungs- und Lernfähigkeit kann sich die Rabenkrähe trotz massiver Verfolgung – pro Jahr werden in der Schweiz fast 15 000 Individuen erlegt – in unserer Kulturlandschaft gut behaupten. Ihr Bestand hat seit 1990 manchenorts sogar leicht zugenommen.

Das in Monogamie lebende Rabenkrähenpaar baut sein Nest aus dürren Zweigen, Schilf und Grasbüscheln mit anhaftender Erde hoch auf Bäumen. Der höchste Ausguck auf Segelschiffen heisst deshalb Krähennest. Die Krähen polstern ihr Nest, das sich auf Bäumen selbst mitten in Grossstädten findet, mit Gräsern, Haaren, Federn und Wollteilen aus. Ein Schweizer Rabenkrähenweibchen legt im Durchschnitt einmal pro Jahr 4,7 Eier und bebrütet sie 18–19 Tage lang. Das leere Krähennest nehmen in den folgenden Jahren nicht selten Turm- und Baumfalken sowie Waldohreulen in Besitz und ziehen darin ihre Jungen auf.

Das in Monogamie lebende Rabenkrähenpaar baut sein Nest aus dürren Zweigen.

Rabenkrähen sind Allesfresser. Zu ihrer Nahrung gehören auch Abfälle verschiedenster Art. Zur Aufzucht der Jungen brauchen sie aber vor allem tierische Beute. Sie vertilgen deshalb zur Brutzeit zahllose Mäuse und Schnecken. Diese finden sie allerdings auf dem Lande besser als in der Stadt. Wie eine Studie aus Lausanne und St. Saphorin kürzlich gezeigt hat, ist der Fortpflanzungserfolg auf dem Lande fast doppelt so gross wie in der Stadt. Zudem sind die Landjungen beim Ausfliegen schwerer, also besser ernährt als die Stadtjungen und haben damit grössere Überlebenschancen.

Krähen baden sehr gern, im Winter sogar im Schnee. Mit gespreizten Federn duschen sie zudem im Regen. Nicht selten wälzen sie sich auch in Ameisennestern. Offenbar bekämpfen sie mit der Ameisensäure ihre Gefiederparasiten.

Rabenkrähen können bis gegen 20 Jahre alt werden. Fast die Hälfte stirbt aber schon im ersten Lebensjahr.

Saatkrähe (Corvus frugilegus)

Die Saatkrähe verdankt ihren Namen der Tatsache, dass sie häufig auf frisch angesäten Getreidefeldern anzutreffen ist und dort Samen und Regenwürmer aufpickt. Sie unterscheidet sich von der ungefähr gleich grossen Rabenkrähe durch ihren schlankeren, sich gleichmässig verjüngenden und spitzeren Schnabel. Erwachsene Saatkrähen haben zudem eine auffällig grauweiss gefärbte unbefiederte Hautpartie um den Schnabelgrund. Es sind sehr gesellige, in Dauerehe lebende Vögel. Sie nisten kolonieweise in den Wipfeln hoher Bäume. Finden sich auf einem mächtigen Baum gleich mehrere Krähennester und haben die Nestbewohner eine auffällig grauweiss gefärbte Schnabelbasis, so handelt es sich mit Sicherheit um geschützte Saatkrähen und nicht um kommune Rabenkrähen. Saatkrähen verteidigen nur die unmittelbare Nestumgebung, die Nahrungssuche erfolgt gemeinsam in Trupps. Ihre lockeren Reisignester bauen sie schon vor dem Laubaustrieb der Bäume. Sie sehen deshalb aus wie grosse Hexenbesen. Ist ein Nachbarnest unbewacht, werden häufig Zweige für das eigene Nest entwendet. In den Kolonien geht es oft sehr lärmig zu und her. Dies birgt manchmal Konfliktstoff, zumal sich derartige Kolonien häufig in Wohnquartieren, Stadt- und Spitalparks finden.

Die Saatkrähe brütete 1963 erstmals in der Schweiz bei der Strafanstalt Bochuz in der Orbeebene. Seither hat ihr Bestand kontinuierlich zugenommen bis auf 2744 Brutpaare im Jahr 2007. 1999 konnte sie erstmals in Zofingen als Brutvogel nachgewiesen werden, und 2006 kam es zu ersten Bruten in Muhen und Oberentfelden.

Saatkrähen verteidigen nur die unmittelbare Nestumgebung, die Nahrungssuche erfolgt gemeinsam in Trupps.

Im Frühjahr 2007 entstand eine neue Kolonie mit 21 Nestern auf Bäumen im Areal des Kantonsspitales Aarau und in einem angrenzenden Garten. In diesem Jahr bildete sich in Aarau sogar eine zweite Kolonie mit fünf Nestern auf Platanen bei der Alten Kantonsschule. Es ist dies momentan die östlichste Kolonie der Schweiz. Im Spätherbst gibt es Zuzug aus dem Nordosten Europas. Das bedeutendste Überwinterungsgebiet mit bis gegen 10 000 Saatkrähen befindet sich in der Region Basel.

Wie Forscher der Universität Cambridge kürzlich herausgefunden haben, kehren Saatkrähen nach Konflikten mit Artgenossen innerhalb von zwei Minuten zu ihrem Partner zurück, um im Ritual des Schnabelreibens Trost zu suchen. Dabei berühren sich die Ehepartner in typischer Weise mit ihren Schnäbeln, als würden sie sich küssen. Damit senken die Vögel ihren Stresspegel nach einem Streit und stärken die Paarbeziehung. Solches Verhalten kennen sonst nur die Menschenaffen.

Hohe Intelligenz

Rabenvögel besitzen ein grosses, gut entwickeltes Gehirn. Dasjenige des Kolkraben soll sogar das am höchsten entwickelte Hirn aller Vögel sein. Dementsprechend hoch sind ihre Intelligenz und ihre Lernfähigkeit. Dafür gibt es unzählige Beispiele. Sie erschliessen sich immer wieder neue Nahrungsquellen. Muscheln und andere Schalentiere sowie hartschalige Früchte wie Nüsse tragen sie im Schnabel in die Luft und lassen sie auf harte Unterlagen fallen, wo die Schalen zerbrechen und den Inhalt zugänglich machen. Sie sind fähig, Milchflaschen zu öffnen, und ziehen an den Schnüren untergetauchter Netze, um an die Fische zu gelangen. Ort und Zeitpunkt eines Nahrungsanfalls können sich Raben sehr gut merken. So fliegen sie am Morgen Abfalldeponien an, kurz bevor die ersten Kübelwagen Nachschub bringen. In Pausenhöfen beziehen sie auf Bäumen kurz vor Pausenbeginn Stellung, um die von den Schülern fallen gelassenen oder weggeworfenen Speisen fressen zu können. Ein Aarauer Politiker versteckte in seinem Garten vor ein paar Jahren an Ostern am frühen Morgen Eier für seine Kinder. Einige Stunden später konnten die Kinder kaum mehr ein Ei finden. Eine Rabenkrähe hatte den Politiker beim Verstecken der Eier beobachtet und diese nach dem Weggehen des Mannes geholt und gefressen. Im Yellowstone-Nationalpark ist ein Rabenpaar beobachtet worden, das in einem Fluss vor einer Stromschnelle von einer Sandbank aus innert Kürze 12 Forellen erbeutet hat. Nicht selten jagen sie anderen Tieren ihre Beute ab. So zupfte im gleichen Nationalpark ein Kolkrabe einen Weisskopfseeadler am Schwanz, der eine erbeutete Forelle fressen wollte. Der gestörte Seeadler liess den Fisch aus den Fängen los und wandte sich dem Frechdachs zu. Im gleichen Moment schoss der viel wendigere Kolkrabe am Adler vorbei, ergriff den Fisch und flog mit ihm davon.

Krähen sind auch fähig, komplexe Aufgaben im Teamwork zu bewältigen, wie ein Experiment

5 Saatkrähe.
6 Rabenkrähe.

der Universität Cambridge an Saatkrähen kürzlich ergab. Sie mussten einen Futterbehälter in ihren Käfig ziehen, um den die Forscher ein Stück Schnur gelegt hatten. Um an das Futter zu gelangen, mussten zwingend zwei Krähen gleichzeitig an den beiden Schnurenden ziehen. Zog nur ein Vogel am einen Ende, glitt die Schnur weg, und das Futter blieb unerreichbar. Im Lösen dieser Aufgabe waren Saatkrähen ähnlich gut wie Schimpansen.

Der grosse Rabenforscher Bernd Heinrich beobachtete einen Kolkraben, wie er einen in ein Kunststoffrohr geflüchteten Frosch fing. Er stemmte das Rohr auf einer Seite hoch und lief dann rasch zum anderen Ende des Rohres, aus dem der Frosch soeben herausgerutscht war. Im US-Staat Oregon wollten Ornithologen in einer steilen Klippe zu einem Rabennest hochklettern und die Jungen darin beringen. Die Rabeneltern versuchten nun, die Eindringlinge abzuwehren, indem sie Steine auf die Kletternden hinabfallen liessen, die sie vorher mit erheblicher Mühe aus der Erde ausgegraben hatten. Diese Handlungsweise setzt eine Art Denken voraus; die Raben haben die neuartige Gefahr richtig erkannt, sich daran angepasst und adäquat darauf reagiert.

Bei Nahrungsüberfluss legen Raben Nahrungsvorräte an. Sie verstecken und holen die Reserve aber nur, wenn sie von anderen Artgenossen nicht beobachtet werden, weil diese die Vorräte ja stehlen könnten. Verstecke mit verderblichem Futter nutzen sie zuerst. In einem Experiment hielt man Buschhäher, eine amerikanische Rabenvogelart, in einem Käfig mit drei Räumen. In der Trainingsphase erhielten die Vögel jeweils abends im mittleren Käfigteil gemahlene Pinienkerne, die sie fressen, aber nicht in den beiden anderen Kammern verstecken konnten. Am Morgen sperrten die Forscher die Häher entweder in den linken oder den rechten Käfigteil. Im linken Teil gab es Futter, im rechten nichts. Nach einigen Tagen Training erhielten die Häher im mittleren Käfig Pinienkerne, die sie fressen oder verstecken konnten in den beiden Frühstücksabteilen. Die Vögel legten nun in demjenigen Käfigteil, in dem sie in der Trainingsphase nie ein Frühstück vorgefunden hatten, einen deutlich grössern Futtervorrat an als im anderen. Die Häher sorgen aber nicht nur für ihr nächstes Frühstück vor, sondern sichern sich auch ein breiteres Nahrungsangebot, wie ein zweites Experiment zeigte. Dazu bot man morgens im einen Frühstücksabteil Hundetrockenfutter und im anderen Erdnüsse an. Als den Tieren am Abend im mittleren Käfigteil Hundefutter und Erdnüsse gefüttert wurden, versteckten sie in jedem Frühstücksabteil jeweils mehr von dem Futter, das sie während der Trainingsphase dort nicht erhalten hatten. Das intelligente Rabenvogelhirn kann also sogar vorausplanen.

Im Lösen dieser Aufgabe waren Saatkrähen ähnlich gut wie Schimpansen.

Neukaledonische Krähen sind besonders begabte Handwerker. Sie sind erst vor gut hundert Jahren von Missionaren aus Australien auf die Insel gebracht worden. Aus Blättern, Zweigen und Dornen fertigen sie Werkzeuge, mit deren Hilfe sie verborgene Leckereien aus Ritzen oder Spalten ziehen. Sie sind sogar fähig, in einem Experiment einen geraden Draht so zu biegen, dass daraus ein Haken entsteht, mit dem sie ein mit Leckerbissen gefülltes Henkelkörblein aus einem engen Glasrohr herausziehen können.

Raben zählen problemlos bis sieben. Es gelingt sogar, sie auf die reine Zahl zu dressieren, unabhängig davon ob es zum Beispiel fünf Kreise, fünf Sterne oder fünf Quadrate sind. Selbst höher entwickelte Affen haben damit Mühe. Raben hin-

gegen unterscheiden den Zahlbegriff fünf sauber von vier oder sechs.

Elstern erkennen sich im Spiegel, wie ein Experiment der Universität Bochum kürzlich ergab. Fügt man ihnen nämlich rote Flecken an Körperstellen zu, die sie nicht direkt, sondern nur in einem Spiegel sehen können, so versuchen sie sofort, diese Flecken am eigenen Körper mit Putzhandlungen wieder zu entfernen. Die meisten anderen Vogelarten und Säugetiere (ausser Menschenaffen) greifen ihr Spiegelbild an und versuchen den vermeintlichen Rivalen zu vertreiben.

Die Intelligenz der Rabenvögel zeigt sich wohl auch in der Vielfalt an stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Tonbandaufnahmen bei Kolkraben in der Region Bern haben ergeben, dass sie über mehr als 80 verschiedene Rufe verfügen, mit denen sie untereinander kommunizieren. Das einzelne Individuum verwendete jedoch nur 4–19 verschiedene Rufe. Einige Ruftypen waren auf bestimmte Areale beschränkt und kamen in anderen nicht vor. Man kann also durchaus von Dialekten sprechen, die die Kolkraben verwenden. Im Grenzbereich von derartigen Arealen brauchen einige Individuen Rufe aus beiden angrenzenden Arealen, sie sind also bilingue (zweisprachig). Verpaarte Raben legen sich persönliche akustische Inventare zu, mit denen sie sich gegenseitig herbeirufen können, ähnlich wie wir Menschen. Wir geben uns ja ebenfalls persönliche Namen und rufen uns mit diesen Namen herbei. Kolkraben imitieren auch Kirchenglocken, Rasenmäher, menschliche Worte und neuerdings Mobiltelefone.

Schwarmbildung, Schlafbäume

Rabenkrähen, wie auch andere Rabenvogelarten, unterteilen sich in territoriale Brutpaare, die ein Revier besetzen und verteidigen, und in umherziehende Schwarmvögel. Zu den Schwarmvögeln gehören vor allem junge, noch nicht fortpflanzungsfähige Krähen und ältere, die keinen Partner und/oder kein Revier gefunden haben. Rabenkrähen pflanzen sich erst im Alter von zwei Jahren, Kolkraben sogar erst mit drei bis vier Jahren fort. Junge Krähen können sich, indem sie sich zu Halbstarkenschwärmen zusammenschliessen, besser gegen die territorialen Brutpaare, die ihr Brutgebiet vehement verteidigen, behaupten. Der Rabenforscher Heinrich legte in einem Experiment einen grossen Kadaver aus und liess danach in der Nähe einen Jungraben frei, den er vorher mit einem Sender ausgestattet hatte. Dieser Jungrabe frass nichts, obwohl er hungrig war. Er suchte zuerst den Schlafplatz seines Halbstarkenschwarmes auf und teilte seinen Kollegen das gefundene Fressen mit. Am nächsten Morgen flogen alle Schwarmvögel gemeinsam zum Kadaver und stillten ihren Hunger. Den besenderten Jungraben hätte das ortsansässige Brutpaar am Vorabend sofort aus seinem Revier vertrieben, gegen den herbeigerufenen Schwarm hingegen war es machtlos. Solche Schwärme, die über 100 Tiere umfassen und bis zu 40 Prozent der Gesamtpopulation ausmachen können, sind sehr mobil. Wenn sie in Maiskulturen und andere Intensivlandwirtschaftsgebiete einfallen, können sie in der Tat gewisse Schäden verursachen, die aber nie sehr gross sind. Andererseits sind die Brutpaare, die ihren Jungen grosse Mengen an Mäusen und Schnecken verfüttern, von Nutzen für die Landwirtschaft. Ausserhalb der Brutzeit schliessen sich auch Brutpaare vorübergehend Schwärmen an. Für die Gesamtpopulation sind die Schwärme ein Reservoir, aus dem ein frei gewordenes Brutrevier rasch wieder besetzt werden und in dem Ersatz für verstorbene Partner gefunden werden kann. Rabenvögel leben in der Regel ja in lebenslanger Einehe, beim Todesfall eines Ehepartners kommt es aber zur raschen Wiedervermählung, bei der Elster zum Beispiel

innert 48 Stunden. Die Schwärme wirken auch regulierend auf die Gesamtpopulation, direkt, indem sie die Brutpaare beim Brutgeschäft stören und ab und zu sogar Nester ausrauben, und indirekt, indem sie durch ihre grosse Zahl eine gebietsweise starke Verfolgung durch den Menschen auslösen. Der Krähenbestand reguliert sich somit selber: In Regionen mit vielen Schwarmvögeln kommen viel weniger Junge auf als in Gegenden ohne Schwärme.

Wenn sie in Maiskulturen und andere Intensivlandwirtschaftsgebiete einfallen, können sie in der Tat gewisse Schäden verursachen.

Schon bald nach der Brutzeit suchen Rabenkrähen, Brutpaare und Schwarmvögel, gemeinsame Schlafplätze auf, an denen sie über mehrere Generationen jahrzehntelang hartnäckig festhalten. An solchen Orten können sich bis 500, im Winter sogar bis über 1000 Individuen treffen. Es herrscht dann bis in die Nacht hinein ein lautes Gekrächze, und am frühen Morgen geht es wieder los mit dem Lärm. Den Rabenkrähen schliessen sich oft Dohlen und Saatkrähen an. In den Schlafbäumen herrscht eine gewisse Rangordnung. Ranghöhere Tiere logieren, wie bei Saatkrähen bewiesen werden konnte, im Zentrum, wo es etwas wärmer, windärmer und sicherer ist. Gemeinsames Schlafen erhöht ganz allgemein die Sicherheit, da 1000 Augen einen Feind eher entdecken als nur zwei. Die Nächtigungsgebiete und die Nahrungsplätze können über 10 Kilometer auseinander liegen. Eine im Waadtland beringte Rabenkrähe überquerte täglich allein den Genfersee an der breitesten Stelle (13 Kilometer, also 26 Kilometer pro Tag), um den Tagesaufenthaltsort bei Evian aufzusuchen. In Aarau besteht seit mehreren Jahren ein Krähenschlafplatz auf den hohen Bäumen im Park des Kantonsspitales. Weil sich Patienten ab und zu über den von den Krähen verursachten Lärm beklagen, hat man schon mehrmals mit verschiedenen Methoden versucht, die Krähen zu vertreiben. Dies ist in Aarau ebenso wenig gelungen wie am Flugplatz Kloten und in der Stadt Bern. Die Krähen gewöhnen sich sehr rasch an Vogelscheuchen und andere Vergrämungsmassnahmen. Selbst Schüsse, Ballone und Angstschreie ab Band wirken nur vorübergehend. Einen sichern Erfolg brächte lediglich das radikale Abholzen der Bäume. Gegen eine derartige Zerstörung des so schönen Kantonsspitalparkes würde sich aber eine Mehrheit der Bevölkerung mit Sicherheit zur Wehr setzen. Versuchen wir doch den «Lärm» besser zu ertragen, indem wir uns bewusst werden, dass das leidige Gekrächze eine differenzierte «Vogelsprache» ist, mit der die intelligenten Krähen Informationen austauschen.

Volkskundliches

Menschen und Rabenvögel als Kulturfolger leben seit Jahrtausenden in enger Nachbarschaft. Es erstaunt deshalb nicht, dass vielfältige Beziehungen zwischen Menschen und Krähen bestehen. Raben erscheinen in Redewendungen, Flurbezeichnungen, Orts- und Familiennamen, Wappen, Märchen, Legenden und Sagen. Im Altertum war die Meinung weit verbreitet, Raben würden ihre Jungen nicht füttern, sie seien eben Rabeneltern! Wahrscheinlich kommt dies daher, dass man irrtümlich glaubte, die laut bettelnden, eben erst ausgeflogenen Jungen seien von ihren Eltern verlassen worden. Ein weisser Rabe, wie er in der Natur zumindest als Teilalbino ab und zu vorkommt, bezeichnet als Redewendung eine grosse Seltenheit. Mitmenschen beschimpft man im Zorn mit Rabenaas und Galgenvogel. Raben verzehren als Allesfresser eben auch Aas und verschmähen ebenso wenig das Fleisch der Ge-

henkten am Galgen. Einen Menschen, dem Unglück widerfährt, bezeichnet man als Unglücksrabe oder Pechvogel. «Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus» und «Die Raben um ihr Mahl bringen» sind Beispiele von Sprichwörtern. Das erste bedarf keiner weitern Erklärung, und das zweite heisst so viel wie, dem Galgen auf eine schlaue Weise entgehen. Von den vielen Bauernregeln, in denen die Krähe vorkommt, erwähne ich nur eine aus Jenisberg in Graubünden: «Halten die Krähen Konvivium, sieh' nach dem Feuerholz dich um». Diese Regel stützt sich wohl auf die Beobachtung der vermehrten Schwarmbildung der Krähen im Spätsommer-Herbst.

In unzähligen Schweizer Gemeinden gibt es einen Rabenweg, ein Krähenfeld, Chräjehölzli oder Chräjebühl, und viele Familiennamen wie Krähenbühl, Krähenmann, Rapp und Rabe beziehen sich auf Krähen oder Raben.

Nach dem Adler ist der Rabe der häufigste Vogel in Schweizer Gemeindewappen, in allen Sprachregionen. So ziert er die Wappen von Rapperswil BE, Einsiedeln, Claro und Corbières. Auf dem Wappen von Novaggio erkennt man einen Eichelhäher und auf demjenigen von Agriswil FR eine Elster.

In Märchen, Sagen und Legenden kommt die Ambivalenz des Menschen gegenüber Raben und Krähen besonders schön zum Ausdruck. Einerseits freut er sich über die Listigkeit und Lernfähigkeit der schwarzen Vögel, andrerseits ärgert er sich über die von ihnen verursachten Schäden. Sehr trefflich beschrieben hat dies zum Beispiel Wilhelm Busch in seiner Bildergeschichte über Hans Huckebein, den Unglücksraben, der zuerst verschiedene originelle Streiche verübt und sich zum Schluss in einer Lismeten erhängt. Ungehorsame oder geschwätzige Leute werden in Raben verwandelt, wie uns das Märchen «Die sieben Raben» der Gebrüder Grimm zeigt. Nach einem Märchen aus Nepal hatten die Raben ursprünglich eine weisse Farbe. Weil sie oft nicht gehorchten, warf Gott schliesslich Feuer nach ihnen, das ihnen das Gefieder schwarz versengte. In Legenden und sogar in der Bibel treten Raben als Boten auf. Sie bringen zum Beispiel dem Propheten Elias in der Wüste das Essen. Das vom Paulinerorden betreute polnische Kloster Tschenstochau mit der schwarzen Madonna trägt im Klosterwappen einen Raben. Der Paulinerorden bezieht sich auf den heiligen Paulus von Theben, der 90 Jahre lang als Eremit in der Wüste lebte und den ein Rabe dort täglich mit Brot versorgte. Auf einer Tafel des berühmten Isenheimer Altars von Mathias Grünewald in Colmar wird eine ähnliche Szene mit einem Eremiten in der Wüste und einem ihm Brot bringenden Raben dargestellt. Im Klosterwappen von Einsiedeln finden sich sogar zwei Raben. Im Jahr 861 wurde am Ort des spätern Klosters ein Einsiedler namens Meginrat (Meinrad) von Räubern erschlagen.

Raben würden ihre Jungen nicht füttern, sie seien eben Rabeneltern!

Zwei vom Einsiedler aufgezogene Raben verfolgten die Räuber und machten mit ihrem Geschrei den Gevatter Meinrads und dessen Bruder auf den Vorfall aufmerksam. Dank den Raben konnten die Räuber gefasst und der gerechten Strafe zugeführt werden. Das heute wunderschön gelegene Kloster Bigorio im Tessin wollten die Mönche zuerst in der Ebene bauen. Da gab ihnen Gott zwei Zeichen. Schwalben trugen Mörtel im Schnabel von der Baustelle in die Höhe bei Bigorio und bauten dort eine Säule. Schliesslich stahl eine Krähe den Bauplan des Klosters aus einem Arbeitskittel und legte ihn neben die Schwalbensäule. Danach wurde das Kloster auf dem Berg gebaut. Alexander der Grosse kam 331 v. Chr. in einem Sandsturm in der ägyptischen Wüste vom

Weg ab. Da wiesen ihm zwei Raben den Weg in die sehr schöne Oase Siwa.
In einer altägyptischen Stadt gibt es ein Grab für eine Krähe. Mares, ein ägyptischer König, besass eine junge, zahme Krähe, die als sein schnellster Bote in einer Art Luftpost Briefe überbrachte. Nach ihrem Tod bestattete sie der König mit allen Ehren in einem Grab.
Auch in der germanischen und nordischen Mythologie spielten Raben eine grosse Rolle. Odin oder Wotan, der oberste Gott, besass zwei Raben, namens Hugin und Munin, die jeden Morgen ausflogen und die Welt erkundeten. Nach ihrer Rückkehr setzten sie sich auf Odins Schultern und berichteten ihm über das, was sie gesehen hatten. Für die Wikinger war der Rabe ein Symbol des Sieges, deshalb zogen sie unter dem Rabenbanner in den Kampf. Indianerstämme Nordamerikas verehren die Raben als Schöpfer der Welt. Oft werden sie dargestellt, wie sie die Sonne zum Himmel tragen.

Auf viele Menschen wirken Rabenvögel etwas unheimlich, beängstigend.

Den Rabenvögeln sind auch immer wieder prophetische und übernatürliche Kräfte zugesprochen worden. Sie wurden auf Schiffen mitgeführt, weil sie angeblich Land früher wittern können als Menschen. In Asien stehen sie zum Teil unter Schutz wegen ihrer Fähigkeit, Erdbeben im Voraus zu erkennen und durch unruhiges Verhalten anzuzeigen. Aus ihrem Flug und ihrem Krächzen prophezeiten sowohl die Auguren Roms als auch die Germanen den Ausgang wichtiger Ereignisse, insbesondere von Schlachten. Im Tower of London hausen seit dem 17. Jahrhundert bis heute sechs Kolkraben, die von einem Rabenmeister betreut werden, weil einmal prophezeit worden ist, dass der weisse Turm in sich zusammenfallen und eine Katastrophe über das Königreich hereinbrechen werde, wenn die Raben den Tower verlassen. Vorsichtshalber werden sogar noch einige Ersatzraben gehalten.
Auf viele Menschen wirken Rabenvögel etwas unheimlich, beängstigend. Seit jeher gelten sie als Vorboten des Todes. Schon bei den Römern deuteten die Auguren das massenhafte Auftreten von Krähen als Verheissung von Unglück. Walther von der Vogelweide schrieb ein Gedicht über den erschreckenden Schrei einer unseligen Krähe, und im Lied «Die Krähe» aus der Winterreise von Franz Schubert befällt den Wanderer Todesangst, als ihn eine Krähe begleitet. Im Mittelalter wurde der Rabe zum Begleiter des Teufels, die Elster galt vielerorts als verwandelte Hexe. Zur Abwehr der Dämonen und alles Bösen wurden tote Rabenvögel an die Haustür oder ans Scheunentor genagelt. In der Volksmedizin sollen zu Pulver verbrannte Raben gegen Gicht und Epilepsie helfen.
Eine gewisse Abneigung gegen Rabenvögel besteht auch heute noch. So ist es wohl kein Zufall, dass in Alfred Hitchcocks Film «Die Vögel» Krähen (und Möwen) den Menschen Angst und Schrecken einjagen. Diese Abneigung dürfte auch der Hauptgrund für die wiederholten Reklamationen und Zeitungsartikel über die Krähen im Aarauer Spitalareal sein.
Hoffentlich ist es mir mit meinen kurzen Ausführungen über ein grosses Thema gelungen, einige Vorbehalte und Vorurteile gegenüber den Rabenvögeln aus dem Weg zu räumen und etwas mehr Interesse und Verständnis für die faszinierenden und intelligenten Vögel zu wecken.

Adolf Fäs, Dr. med., Aarau, geboren 1941, pensionierter Spezialarzt für Innere Medizin und Rheumatologie, Hobbyornithologe seit Kindheit, Vorstandsmitglied BirdLife Aargau.